

Die Identifizierung und Einordnung liturgischer Fragmente

Anette
Löffler

1. Einleitung

Der lateinische Begriff *liturgia* leitet sich aus dem griechischen *leitourgia* (*leiturgia*, öffentlicher Dienst) ab, meint also übertragen den (Gottes)Dienst und das damit verbundene Geschehen.¹ Diese Handlungen in Sprache, Gesang, Gebet oder als Anweisungen sind in diversen liturgischen Handschriften fixiert. Der Stellenwert der christlichen Liturgie manifestiert sich in den vielen Codices, die sich bis heute erhalten haben. In weit größerem Maße sind allerdings als Makulatur vorhandene Teile ehemals kompletter Handschriften überliefert.

Die Identifizierung und Einordnung dieser Fragmente geschieht fast ausschließlich im Rahmen der Erschließung mittelalterlicher Handschriften und auch hier eher als Randphänomen, da die Fragmente als Teil des Codex in der gängigen Katalogisierungspraxis in einer vom Bearbeiter selbst festgelegten Tiefe mitbeschrieben werden müssen. Eigenständige Fragmentkataloge² oder online-Publikationen³ sind eher selten, liturgische Fragmentkata-

1 Balthasar FISCHER: Art. Liturgie. In: LThK 6 21961, Sp. 1085–1086; Alfons FÜRST: Die Liturgie der Alten Kirche. Geschichte und Theologie. Münster, 2008.

2 Gerhardt POWITZ: Mittelalterliche Handschriftenfragmente der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main. Frankfurt, 1994 (Die Handschriften der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main 6; Kataloge der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, 10); Katalog der lateinischen Fragmente der Bayerischen Staatsbibliothek München, Bd. 1 (Cm 29202–2931), bearb. von Hermann Hauke; Bd. 2 (Cm 29315–29520), bearb. von Hermann Hauke; Bd. 3 (Cm 29550–29990), bearb. von Hermann Hauke, Wolfgang-Valentin Ikkas. Wiesbaden, 1994, 2001, 2013 (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis T. 4, Ps. 12, I–12,3); Konrad WIEDEMANN, Bettina WISCHHÖFER: Einbandfragmente in kirchlichen Archiven aus Kurhessen-Waldeck. Kassel, 2007 (Schriften und Medien des Landeskirchlichen Archivs Kassel 21); Katalog der frühmittelalterlichen Fragmente der Universitäts- und

Landesbibliothek Düsseldorf vom beginnenden achten bis zum ausgehenden neunten Jahrhundert, hrsg. von Klaus Zechiel-Eckes. Wiesbaden, 2003. Bestandskatalog zur Sammlung Handschriften- und Inkunabelfragmente des Schlossmuseums Sondershausen, hrsg. von Gerlinde Huber-Rebenich/Christa Hirschler, bearb. von Mathias Eifler, Almuth Märker, Katrin Wenzel. Sondershausen, 2004 (Sondershäuser Kataloge 3).

3 Online sind bspw. alle Fragmente der Finnischen Nationalbibliothek: <http://fragmenta.kansalliskirjasto.fi>. Dazu Tuomas HEIKKILÄ: Kirjallistumisen jäljillä. In: Kirjallinen kulttuuri keskiajan Suomessa, hrsg. von Tuomas Heikkilä, Helsinki, 2010, S. 11–61. Im deutschsprachiger Raum vgl. die Fragmente der Universitätsbibliothek Düsseldorf (<http://digital.ub.uni-duesseldorf.de/urn:urn:nbn:de:hbz:061:1-162721>), der Studienbibliothek Dillingen (<https://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/handschriften-dillingen>) oder der Universitätsbibliothek Salzburg (<http://www.ubs.sbg.ac.at/sosa/fragmente/handschriftenfragmente.htm>).

loge existieren nur in Ausnahmefällen.⁴ Letzteres ist sicher auch in der Tatsache begründet, dass liturgische Fragmente einen Großteil der Makulatur in den Beständen von Bibliotheken und Archiven ausmachen und zudem ihr Erkenntniswert als gering erachtet wird.⁵ Ihre Bestimmung gilt – zumindest wenn eine Einordnung in Ordenszusammenhang anvisiert wird – als ausgesprochen schwierig, was vor dem Hintergrund der schieren Menge dazu führt, dass Wissenschaftler und erst recht Bibliothekare und Archivare dann lieber gleich von der Einordnung liturgischer Fragmente „die Finger lassen“.

Dabei gibt es keine Handschriftengruppe, die derart viele Hinweise auf Art und Inhalt aufweist wie Liturgica, was selbstverständlich auch für die entsprechende Makulatur gilt. Diese gute Nachricht wird freilich relativiert durch das Faktum, dass es auch keine andere Handschriftengruppe gibt, die derart viele unterschiedliche Ausprägungen aufweisen kann wie Liturgica.

Dass sich gerade liturgische Fragmente in so großer Zahl in den Beständen finden lassen, hat mehrere Gründe. Die Stabilität des Beschreibstoffes Pergament nimmt hier sicher nur eine untergeordnete Stellung ein, denn auch andere Texte wurden anfänglich ausschließlich auf Pergament geschrieben und sind dennoch nicht so umfangreich überliefert wie liturgische Fragmente. Stichhaltigere Gründe dürften im Verschleiß durch häufigen Gebrauch, der inhaltlichen Überholung durch das Hinzukommen neuer sowie die Änderung von Festgrad und Melodieformen bereits bestehender Feste, der Einführung der Reformation und der damit einhergehenden Auflösung der Klöster oder die Einführung des Buchdrucks und damit der schnelleren und fehlerfreieren Vervielfältigung der Texte zu suchen sein.⁶

Eine wissenschaftliche Beschäftigung mit den liturgischen Fragmenten kann jedoch nur gelingen, wenn diese Quelle erschlossen ist.⁷ Deshalb ist die Beantwortung der Frage, wie diese Fragmente erkannt, identifiziert und eingeordnet werden können, eine vordringliche.

4 Toivo HAPPAANEN: Verzeichnis der mittelalterlichen Handschriftenfragmente in der Universitätsbibliothek Helsingfors, Bd. 1–3: Missalia; Gradualia, Lectionaria missae; Breviaria. Helsingfors, 1922, 1925 und 1932 (Helsingin yliopiston kirjaston julkaisuja, 4, 7 und 16); Anette LÖFFLER: Fragmente liturgischer Handschriften des Deutschen Ordens aus dem Historischen Staatsarchiv Königsberg. Lüneburg, 2001 und Marburg, 2004–2009 (Einzelschriften der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, 18, 24 und 28); Ausgewählte liturgische Fragmente aus der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg. Aus Anlass des fünfzigjährigen Bestehens des Liturgiewissenschaftlichen Instituts Regensburg (Institutum Liturgicum Ratisbonense), hrsg. von Karl Joseph Benz, unter Mitarb. von Raymond Dittrich. Regensburg, 2007 (Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg, Kataloge und Schriften, 23); Robert KLUGSEDER: Liturgische Fragmente aus dem Benediktinerkloster St. Ulrich & Afra (CD-ROM-Präsentation). Regensburg, 2006; Musikalische Fragmente. Mittelalterliche Liturgie als Einband-

makulatur, Katalog zur Ausstellung, bearb. von Andreas Traub / Annekathrin Miegel. Stuttgart, 2013.

5 Siehe hierzu den Beitrag von Armin Schlechter in diesem Band. Dazu Ulf BORCHERS: Liturgische Handschriften im Stadtarchiv Göttingen. *Johannis-Missale, Nikolai-Missale, Fragmente*. Göttingen, 2014, hier S. 237–365.

6 Gerhardt POWITZ: *Libri inutiles in mittelalterlichen Bibliotheken. Bemerkungen über Alienatio, Palimpsestierung und Makulierung*. In: *Handschriften und frühe Drucke. Ausgewählte Aufsätze zur mittelalterlichen Buch- und Bibliotheksgeschichte*. Frankfurt a. M., 2005, S. 82–112.

7 Als beispielhaft dürfen hier die Arbeiten des Reichsarchivs in Stockholm gelten, das den größten Fragmentbestand in Skandinavien aufweist, dazu *Medieval Book Fragments in Sweden. An international seminar in Stockholm 13–16 November 2003*, hrsg. von Jan Brunius. Stockholm, 2005; Maria GRAMLICH: *Die Bibliothek des Klosters Ottebeuren bis zum ausgehenden XIII. Jahrhundert*. In: *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige* 125 (2014), S. 7–266, hier S. 158–180.

2. Aufbau von liturgischen Fragmenten

Im Jahr 1999 hielt der ausgewiesene Liturgiespezialist Felix Heinzer auf der DFG-Tagung der Handschriftenbearbeiter einen Vortrag mit dem Thema „Zur Beschreibung liturgischer Handschriften“.⁸ Heinzer beschrieb einige maßgebliche Arten der liturgischen Handschriften und benannte die dazu benötigten Nachschlagewerke.⁹ Die Aktualität der Thematik war also selbst unter den Spezialisten als wichtig erkannt und ihre Schwierigkeit im Umgang mit dieser Materie dadurch thematisiert worden.

Der Aufbau liturgischer Fragmente ist natürlich eng an den der liturgischen Handschriften, deren Teil sie einst gebildet hatten, gebunden. Als grundlegender Einstieg gilt hier nach wie vor der 1963 erschienene Aufsatz von Wolfgang Irtenkauf und Virgil Ernst Fiala.¹⁰ Doch zunächst sollen an dieser Stelle einige Grundsaterläuterungen folgen.

3. Handschriften des Mess- und des Chordienstes

Prinzipiell unterscheiden sich die liturgischen Handschriften in solche des Messdienstes und solche des Chordienstes. Die Texte des Messdienstes umfassen die täglichen Handlungen der Messe in Kirchen (Stadt-, Pfarr-, Klosterkirchen oder Kapellen), während der Chordienst alle liturgischen Handlungen in der Kirche während des gesamten Tages beinhaltet.¹¹

Die meisten Handschriften des Mess- und des Chordienstes weisen eine Drei- bzw. Vierteilung auf. Beide Typen umfassen ein Temporale, ein Sanktorale und ein Commune sanctorum. Die Haupthandschrift des Messdienstes, das Missale, besitzt weiterhin noch den Canon missae, das eucharistische Hochgebet.¹²

Das Temporale oder Proprium de tempore umfasst alle Wochentage, Sonntage und Herrentage. Es beginnt mit dem I. Sonntag der Adventszeit. Das Sanktorale oder Proprium de sanctis umfasst alle Heiligtage des Kirchenjahres. Der Beginn liegt am Vorabend zu Andreas (30. Nov.). Einige wenige Heiligenfeste können sich auch im Temporale

8 Die Tagung fand vom 20.–22. September 1999 in Leipzig statt. <http://www.mgh-bibliothek.de/dokumente/a/a043376.pdf>, dort S. 56–64. Zuvor bereits Felix HEINZER: Aspekte der Katalogisierung liturgischer Handschriften. Erfahrungen bei der Bearbeitung des Bestandes St. Peter perg. der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe. In: *Codices manuscripti* 10 (1984), S. 98–105.

9 <http://www.mgh-bibliothek.de/dokumente/a/a043376.pdf>, S. 60–64. Siehe dazu auch den Beitrag von Konrad Wiedemann in diesem Band.

10 Virgil FIALA/Wolfgang IRTENKAUF: Versuch einer liturgischen Nomenklatur. In: *Zur Katalogisierung mittelalterlicher und neuerer Handschriften*. Frankfurt a. M., 1963 (*Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie*, Sonderheft), S. 105–137.

11 Josef Andreas JUNGSMANN: *Missarum sollemnia*. Eine genetische Erklärung der römischen Messe. 2 Bde. Wien, 1948, ND Bonn 2003; Suitbert BAUMER: *Geschichte des Breviers*. Versuch einer quellenmäßigen Darstellung der Entwicklung des altchristlichen und römischen Officiums bis auf unsere Tage. Freiburg i.Br., 1895; Angelus A. HAUSSLING: *Tagzeitenliturgie in Geschichte und Gegenwart*. Historische und theologische Studien, hrsg. von Martin Klöckener. Münster, 2012 (*Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen*, 100).

12 Reinhard MESSNER: Unterschiedliche Konzeptionen des Meßopfers im Spiegel von Bedeutung und Deutung der Interzessionen des römischen Canon missae. In: *Das Opfer. Biblischer Anspruch und liturgische Gestalt*, hrsg. von Albert Gerhards/Klemens Richter. Freiburg i.Br., 2000 (*Questiones Disputatae*, 186), S. 128–184.



Abb. 1 Fragment eines Missale des Deutschen Ordens mit einem Ausschnitt aus dem Temporale (GStA Berlin PK,XX. HA, Hs. 85, Nr. 361)

befinden, etwa in der Zeit um Christi Geburt, wo häufig die Feste des Apostels Johannes (27. Dez.) o. Ä. verzeichnet sind. Der Beginn der eigentlichen Formulare ist in den Handschriften (und deshalb natürlich auch in den Fragmenten) meist entsprechend in roter Schrift gekennzeichnet. In Abbildung I (Abb. I) ist in der linken Spalte die Angabe des Tages rubriziert: *iiia Dom*, also *tertia Dominica*. Bei dem Fragment handelt es sich um ein Missalefragment der Deutschen Ordens, das als Kopert für das Amtsregister Osterode 1560/61 verwendet wurde.¹³ In diesem konkreten Fall ist jedoch mit *tertia Dominica* nicht einfach der 3. Sonntag nach Pfingsten gemeint, sondern es ist der 3. Sonntag nach der Oktav von Pfingsten, denn beim Deutschen Orden ist die Zählung nach der Oktav von Pfingsten üblich.¹⁴ Im römischen Ritus hätten wir also den 4. Sonntag nach Pfingsten vor uns, der gleichbedeutend ist mit dem 3. Sonntag nach der Oktav von Pfingsten.

Vor allem das Sanktorale birgt viele Hinweise auf die Festgrade der entsprechenden Feste. Hochfeste weisen meist Vollformulare auf, bei geringerem Festgrad wird meist nur

13 LÖFFLER: Kat. III (wie Anm. 4), hier Nr. 361, S. 70–71.

14 Michael KRÜGER: Der kirchliche Ritus in Preußen während der Herrschaft des Deutschen Ordens. In: Zeit-

schrift für Geschichte und Altertumskunde Ermlands 3 (1866), S. 694–712.

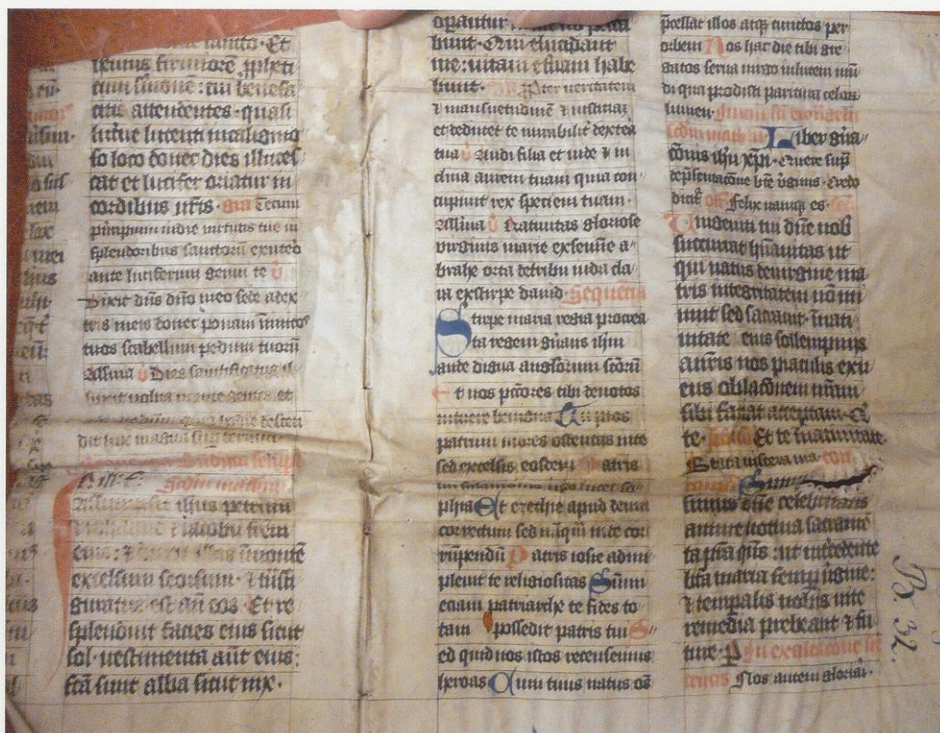


Abb. 2 Fragment eines Missale des Deutschen Ordens mit einem Ausschnitt aus dem Sanktorale (GStA Berlin PK, XX. HA, Hs. 85, Nr. 18)

eine Kurzform niedergeschrieben oder auf Angaben im Commune sanctorum verwiesen. Innerhalb der Hochfeste gibt es nochmals unterschiedliche Stufen, die bspw. am Vorhandensein von Vigilien oder Oktaven erkannt werden können. Diese Hochfeste geben Hinweise auf den Ritus, diese Zuordnung erfordert allerdings sehr tiefgreifende Kenntnisse der Liturgie und der entsprechenden Riten. Auch hier gilt jedoch zunächst, dass der Beginn des jeweiligen Festtages mit der Nennung des/der Heiligen in roter Schrift ausgeführt wird. Die Nennung eines der vorhandenen Feste im Fragment von Abbildung 2 findet sich in der rechten Spalte in den letzten beiden Zeilen: *In exaltatione sancte crucis*, also das Fest der Kreuzerhöhung, das am 14. September begangen wird. Auch hier handelt es sich um ein Fragment aus einem Missale des Deutschen Ordens, in diesem Fall jedoch aus einem „besonderen“ Missale, und zwar aus einem Missale festivum, in dem ausschließlich die Hochfeste des Deutschen Ordens eingetragen wurden.¹⁵ So ist das vorhergehende Festformular das zu Maria Geburt am 8. September. Das abgelöste Fragment diente einst als

15 LÖFFLER: Kat. I (wie Anm. 4), Nr. 18, S. 29–31. Es existiert für den Deutschen Orden nur ein einziges Exemplar eines vollständigen Missale festivum, vgl. WLB Stuttgart, HB XVII 15 mit der Katalogbeschreibung bei Clytus GOTTWALD: Die Handschriften der ehemaligen

Hofbibliothek Stuttgart, Bd. 6. Codices musici: Teil 1: HB XVII 1–28. Wiesbaden, 1965 (Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, Reihe 2), S. 21–22.

Kopert zum Einnahmeverzeichnis des Amts Angerburg von 1540, wie am rechten Rand mit der Beschriftung gerade noch erkennbar ist.

Das *Commune sanctorum* schließlich gibt eine Auswahl mehrerer, vorformulierter Texte für bestimmte Heiligengruppen.

3.1. Der Messdienst

Die Haupthandschrift des Messdienstes ist das bereits erwähnte (Voll)Missale. In dieser Handschrift werden alle Gesänge, Gebete und Lesungen in der Reihenfolge des Kirchenjahres sowie meist in der oben aufgeführten Teilung von Temporale, Sanktorale und *Commune sanctorum* aufgeführt. Die Ausprägung dieser Handschriften und entsprechend auch der Fragmente kann sehr vielfältig sein. Bspw. können die einzelnen Textteile in voller Länge ausgeschrieben sein, es kann sich nur um Initien handeln oder es werden Verweise auf andere Teil-Handschriften mit diesen Texten angegeben. Die Gesangstexte können vollständig neumierte sein oder nur teilweise oder auch gar nicht.

Im folgenden Fragment (Abb. 3) kann man eine Kombination sehen. Das Fragment stammt aus den Beständen des Stadtarchivs Duisburg und diente einer Stadtrechnung von 1585/86 als Einband.¹⁶ Das Sanktorale ist an den rubrizierten Nennungen der Feste der beiden Ewaldi Brüder am 3. Oktober (*Duorum Ewaldorum*, linke Spalte, 4. Zeile) sowie des hl. Markus am 7. Oktober (*Marci confessoris*, rechte Spalte, 3. Zeile) zu erkennen. Die gesungenen Texte sind nicht neumierte, weisen aber einen deutlich kleineren Schriftgrad auf. Während die Gesänge und die Gebete mit ihrem vollständigen Text wiedergegeben wurden, sind für Epistel- und Evangelienlesung nur Initien vorhanden (linke Spalte, Zeile 12 für die Epistel-lesung, Zeile 17/18 für die Evangelienlesung). Die Lesungen wurden also entweder in einer eigenen Handschrift oder doch zumindest in einem eigenen Handschriftenteil aufbewahrt.

Bevor einzelne Teil-Handschriften erwähnt und gezeigt werden, ist zunächst noch näher auf den Aufbau eines Festformulars einzugehen.¹⁷ Auf der Grundlage der römischen Stationsgottesdienste beginnen die Texte des Festformulars mit dem Introitus, einem gesungenen Psalm beim Einzug in die Kirche. In den Handschriften wird der Introitus häufig nicht mit einer eigenen Rubrik versehen, sondern häufig mit einer kunstvoller ausgeschmückten Initiale versehen. Dem *Introitus* folgt ein *Kyrie* und das *Gloria*, die aber in den Handschriften meist nicht wiedergegeben werden.¹⁸ Erst der nächste Textbestandteil, die *collecta*, das Tagesgebet, wird aufgeschrieben. Damit beginnt der zweite Hauptteil der

16 Anette LÖFFLER : Die Fragmentsammlung im Stadtarchiv Duisburg. In: Duisburger Forschungen 58 (2012), S. 1–282, hier Nr. 19, S. 86–89.

17 Grundlegend Arnold ANGENENDT: L'offrande de la messe dans les couvents du XIIe siècle, In: L'architecture gothique au service de la liturgie. Colloque organisé à la Fondation Singer-Polignac le jeudi 24 octobre, hrsg. von Agnès Bos/Xavier Dectot. Turnhout, 2003, S. 85–100. Adalbert EBNER: Quellen und Forschungen zur Geschichte und Kunstgeschichte des Missale romanum im Mittelalter. Freiburg i.Br., 1896 [ND Graz 1957]. Adolf Franz: Die Messe im Deutschen Mittelalter. Beiträge

zur Geschichte der Liturgie und des religiösen Volkslebens. Freiburg i.Br., 1902 [ND Bonn 2003]. Andreas Odenthal: Liturgie vom Frühen Mittelalter zum Zeitalter der Konfessionalisierung. Studien zur Geschichte des Gottesdienstes. Tübingen, 2011 (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation, 61).

18 Albert GERHARDS: Die Psalmen in der römischen Liturgie. Eine Bestandsaufnahme des Psalmengebrauchs in Stundengebet und Meßfeier. In: Der Psalter in Judentum und Christentum, hrsg. von Erich Zenger. Freiburg i.Br., 1998, S. 355–379.



Abb. 3 Fragment eines Missale Coloniense (StA Duisburg, Fragmentsammlung Nr. 19)

Messe, der Wortgottesdienst. Dieser beginnt mit einer *Epistellesung*, die von dem gesungenen *Graduale*, einem Wechselgesang zwischen Chor und Gemeinde, fortgesetzt wird. Es folgt das gesungene *Alleluia* bzw. der *Tractus*. Bei entsprechenden Festen folgt die *Sequenz*, bevor die *Evangelienlesung* ansetzt. Auf der Grundlage der gewählten Bibelstelle folgt die Predigt des Priesters, der eine Auslegung der Bibelstelle (*Homilie*) zugrunde liegt.¹⁹ Das Glaubensbekenntnis (*Credo*) und die *Fürbitten* beenden den Wortgottesdienst. Es beginnt die Eucharistie, die – immer gleichbleibend – ebenfalls einem Schema folgt.²⁰

Im gesungenen *Offertorium* erfolgt die Gabendarbringung durch die Gemeinde.²¹ Im Anschluss wird das Gabengebet (*secreti*) gebetet, das in das eigentliche Hochgebet (*praefatio*)

19 Michael MENZEL: Predigt und Predigtorganisation im Mittelalter, In: Historisches Jahrbuch 111 (1991), S. 337–384.

20 Peter BROWE: Die Eucharistie im Mittelalter. Liturgiehistorische Forschungen in kulturwissenschaftlicher Absicht, hrsg. von Hubertus Lutterbach/Thomas Flammer. Münster, 2003 (Vergessene Theologen, 19).

21 Angelus A. HAUSSLING: Die Gabendarbringung, In: Ecclesia Lacensis, hrsg. von Emmanuel Severus. Münster, 1993 (Beiträge zur Geschichte des Alten Mönchtums

und des Benediktinerordens, Suppl. 6), S. 272–302. Arnold ANGENENDT: Das Offertorium in liturgischer Praxis und symbolischer Kommunikation. In: Zeichen – Rituale – Werte. Internationales Kolloquium des Sonderforschungsbereichs 496 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, hrsg. von Gerd Althoff. Münster, 2004 (Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme. Schriftenreihe des Sonderforschungsbereichs 496, 3), S. 71–150.

des Priesters mündet,²² der dann mit *Sanctus* und dem *Te igitur* das eucharistische Hochgebet beschließt. Die Kommunion beginnt mit dem *Vater unser*, dem Friedenskuss und dem *Agnus dei*, dem Gesang während des Brotbrechens. Während der eigentlichen Kommunion ertönt ein *communio* genannter Gesang des Chores.²³ Den Abschluss bildet ein Schlussgebet (*postcommunio*) sowie der Segen und die Entlassung.

Nicht alle dieser Teile kommen in Missale-Fragmenten vor. Bestimmte Eigenheiten geben zudem Aufschluss über genauere Einordnungen. So wird bspw. in der Fastenzeit statt der Alleluiaverse der Tractus intoniert.

Dies hört sich jetzt alles recht komplex an. Ein Blick auf ein entsprechendes Fragment (Abb. 3) soll hier die genannten Teile erläutern. Wie in dem Formular aus dem Sanktorale zu erkennen ist, beginnt in der 4. Zeile der linken Spalte das Formular *Duorum Ewaldorum* in roter Schrift. Die Bezeichnung des 1. Teils, der Introitus *Salus autem iustorum*, fehlt.²⁴ Dass es sich um einen Gesang handelt, ist am kleineren Schriftgrad erkennbar. Dem Introitus folgt die collecta *Da quesumus omnipotens deus ut qui beatorum martyrum tuorum Ewaldorum sollemnia colimus* in größerem Schriftgrad²⁵ und in direktem Anschluss das Initium der Epistellesung *Hii sunt viri misericordie*.²⁶ Dem folgt das Graduale *Iustorum anime in manu dei* mit dem Gradualvers *Visi sunt oculis* und *Alleluia Iusti epulentur*.²⁷ Auch die Evangelienlesung *Ecce ego mitto vos* ist nur als Initium und nicht als Volltext vorhanden.²⁸ Ein erneuter Wechsel zum kleinerem Schriftgrad zeigt das Offertorium *Letamini in domino* an.²⁹ Die *Secreta Laudis tue domine hostias immolamus* ist als vollständiger Text vorhanden.³⁰ Mit der *Communio Iustorum anime* und der *Postcommunio Sacro munere satiati* wird das Formular nach dem oben aufgeführten Schema abgeschlossen.³¹

Spezielle Handschriften des Messdienstes

Wie bereits erwähnt, ist es eine Eigenheit liturgischer Handschriften, dass Teile des Ganzen als Einzelhandschriften firmieren. Die Lesungen der Messe finden sich in Epistolaren, Evangelistaren und Lektionaren, die gesungenen Texte in Gradualien und Sequentiaren, die Gebete in Orationalien und Sakramentaren. Allerdings ist dies nur ein Ausschnitt der Teilhandschriften und auch diese können inhaltlich sehr unterschiedlich aussehen.

Das Graduale enthält alle gesungenen Teile der Messe, d.h., im Normalfall sind so gut wie ausschließlich neumierte Teile zu erwarten.³² Der Aufbau entspricht dem Missale.

22 Albert GERHARDS: Die Präfationen. In: Bewahren und Erneuern. Studien zur Meßliturgie. Festschrift Hans Bernhard Meyer, hrsg. von Reinhard Messner/Eduard Nagel/Rudolf Pacik. Wien, 1995, S. 202–218.

23 Hubertus LUTTERBACH: The Mass and Holy Communion in the Medieval Penitentials (600–1200). Liturgical and Religio-Historical Perspectives. In: Bread of Heaven, hrsg. von Charles Caspers/Gerhard Lukken/Gerard Rouwhorst. Kampen, 1995, S. 61–82.

24 Antiphonale Missarum Sextuplex (künftig AMS), hrsg. von René-Jean Hesbert. Brüssel, 1935, Nr. 115.

25 Jean DESHUSSES/Benoît DARRAGON: Concordances et tableaux pour l'étude des grands sacramentaires. Fribourg, 1982–1983 (Spicilegium Friburgense, 9–14), Nr. 680.

26 Sir 44,10.

27 AMS (wie Anm. 24), Nr. 115 und 199b.

28 Lc 10,3.

29 AMS (wie Anm. 24), Nr. 24b.

30 DESHUSSES/DARRAGON: Concordances (wie Anm. 25), Nr. 2005.

31 AMS (wie Anm. 24), Nr. 97. DESHUSSES/DARRAGON: Concordances (wie Anm. 25), Nr. 3170.

32 Cyrille VOGEL: Medieval Liturgy. An Introduction to the Sources, hrsg. von William G. Storey/Niels Krogh Rasmussen. Washington, 1986. Benedikt KRANEMANN: Liturgische Bücher als schriftliche Zeugnisse der Liturgiegeschichte. Entstehung – Typologie – Funktion. In: Imagination des Unsichtbaren. 1200 Jahre bildende Kunst im Bistum Münster. Ausstellung des Westfälischen Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte Münster. Münster, 1993, S. 147–166.

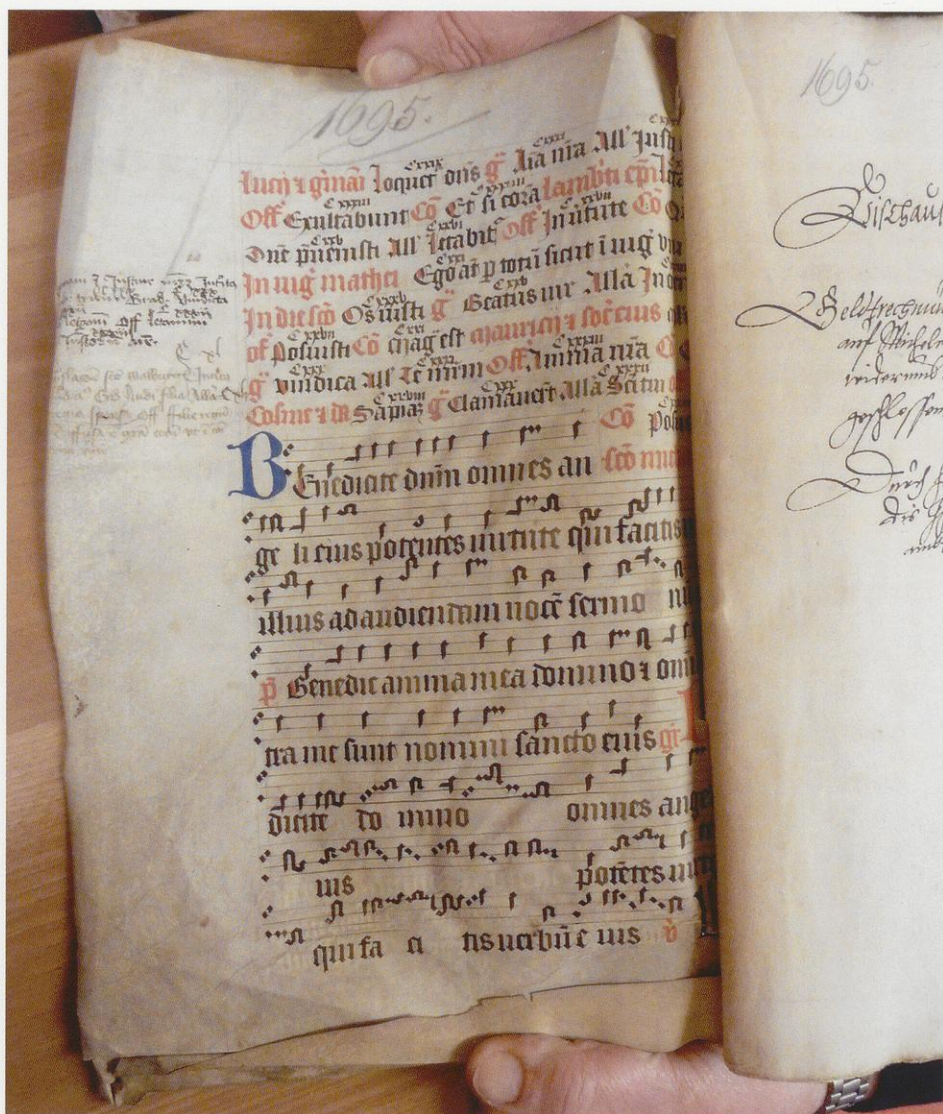


Abb. 4 Fragment eines Graduales des Deutschen Ordens (GStA Berlin PK, XX. HA, Hs. 85, Nr. 117)

In einem Gradualefragment (Abb. 4) aus den Beständen des Historischen Staatsarchivs Königsberg in Berlin sind Abweichungen zu diesem erwarteten Schema deutlich sichtbar.³³ Das vorhandene Doppelblatt dient als Kopert zu einer Geldrechnung des Amts Fischhausen von 1592/93 und enthält Ausschnitte aus dem Sanktorale. Die Texte folgen der Liturgie des Deutschen Ordens, aber nicht nur das. Aufgrund spezifischer Eigenheiten ist es sicher, dass diese Handschrift ursprünglich für den Utrechter Raum gedacht war. Zu-

³³ LÖFFLER, Kat. I (wie Anm. 4), Nr. 117, S. 142–147.

nächst zur Anlage des Fragments. Im oberen Drittel der Seite, es handelt sich um folio 115v, sind keine neumierte Texte, sondern nur Initien vorhanden. Diese sind allerdings mit den entsprechenden Rubriken versehen, so dass der Ablauf der Textformulare bestimmt werden kann. Der Text setzt ein mit dem Beginn des Formulars zu Lucia und Geminianus (16. Sept.), ohne dass der Introitus als Rubrik ausgewiesen ist. Es folgen Graduale, Alleluia, Offertorium und Communio des entsprechenden Festes, alle jeweils als Initium und ohne Neumen. Nach diesem Formular erscheinen im gleichen Aufnahmeformat die Formulare zu Lambertus (17. Sept.), zu Matthäus mit Vigil (20./21. Sept.), zu Mauritius (22. Sept.) sowie zu Cosmas und Damianus (27. Sept.). Der Grund für das Fehlen der vollständigen Gesangtexte und der Noten ist ebenfalls sichtbar. Über diesen Initien befinden sich jeweils römische Ziffern, die auf Blattzahlen hinweisen. Diese Folioangaben gehören zum *Commune sanctorum*, da es sich hier nicht um individuelle Texte handelt. Im *Commune sanctorum* würde man dann den vollständigen Text finden. Zugleich heißt diese Textentnahme aus dem *Commune sanctorum* aber auch, dass es sich nicht um Feste mit dem höchsten Festgrad eines *totum duplex* o.Ä. handeln kann, sondern um Feste mit einem niedrigeren Rang, die inhaltlich nicht individuell ausgestattet wurden. Dem Festgrad eines *totum duplex* angemessen, stellt das mit dem Introitus *Benedicite dominum omnes angeli* und Graduale folgende Formular zu Michael (29. Sept.) dar, das neumierte und mit dem vollständigen Text versehen ist.³⁴ Oben auf dem linken Rand befinden sich zwei jüngere Nachträge. Der erste Nachtrag zu Cyprianus und Justina (26. Sept.) verweist durch Folioangaben auf das *Commune sanctorum*, während der zweite Nachtrag zur *Translatio Walburgis* (12. Okt.) ein singuläres Formular darstellt.³⁵

Im Sequentiar werden die Sequenzen, neumierte Ausschmückungen mit teilweise individuellen Texten, zusammengetragen.³⁶ Sequenzen sind nur bei hochstehenden Festen des Temporale und Sanktorale vorhanden. Sie sagen also zumindest für das Sanktorale immer etwas über den Festgrad des entsprechenden Festes aus. Das Fragment aus dem GStA (Abb. 5) dient als Kopert zu einer Jahresrechnung des Amtes Osterode von 1619/20.³⁷ Neben der kompletten Neumierung ist gut erkennbar, dass jeder einzelne Vers der Sequenz mit einer alternierenden roten oder blauen Lombarde beginnt, eine Eigenheit von Sequenzen.

Die Lesungstexte im Epistolar, Evangelistar oder Lektionar (letzteres enthält Epistolar und Evangelistar), sind alle nicht neumierte.³⁸ Die Rubrizierung dient nicht dem Tag, sondern der folgenden Bibelstelle. Im Fragment, das aus dem Zentralarchiv des Deutschen Ordens in Wien stammt (Abb. 6) und für das Urbar der Kommende Großsonntag 1663–

34 AMS (wie Anm. 24), Nr. 157.

35 VIALA/IRTENKAUF: Bücher (wie Anm. 9), S. III.

36 Felix HEINZER: Musik und Liturgie zwischen Reform und Repräsentation. Ein Graduale-Sequentiar des frühen 13. Jh. aus der schwäbischen Abtei Weingarten (Wien, Kunsthistorische Museum, Hs. 4981). In: Wiener Quellen der Älteren Musikgeschichte zum Sprechen gebracht. Eine Ringvorlesung, hrsg. von Birgit Lodes. Tübingen, 2007 (Wiener Forum für ältere Musikgeschichte, 1), S. 113–136.

37 LÖFFLER: Kat. II (wie Anm. 4), Nr. 174, S. 33–35.

38 Theodor KLAUSER: *Capitularia evangeliorum. Texte und Untersuchungen zu seiner ältesten Geschichte*. Münster, 1935 (Liturgiegeschichtliche Quellen und Forschungen, 28). Peter WÜNSCHE: *Das Evangelistar in seinem liturgischen Gebrauch*. In: *Das Buch mit 7 Siegeln. Die Bamberger Apokalypse*, Katalog zur Ausstellung. Luzern, 2000, S. 149–157.



Abb. 5 Fragment eines Sequentiars (GStA Berlin PK, XX. HA., Hs. 85, Nr. 174)

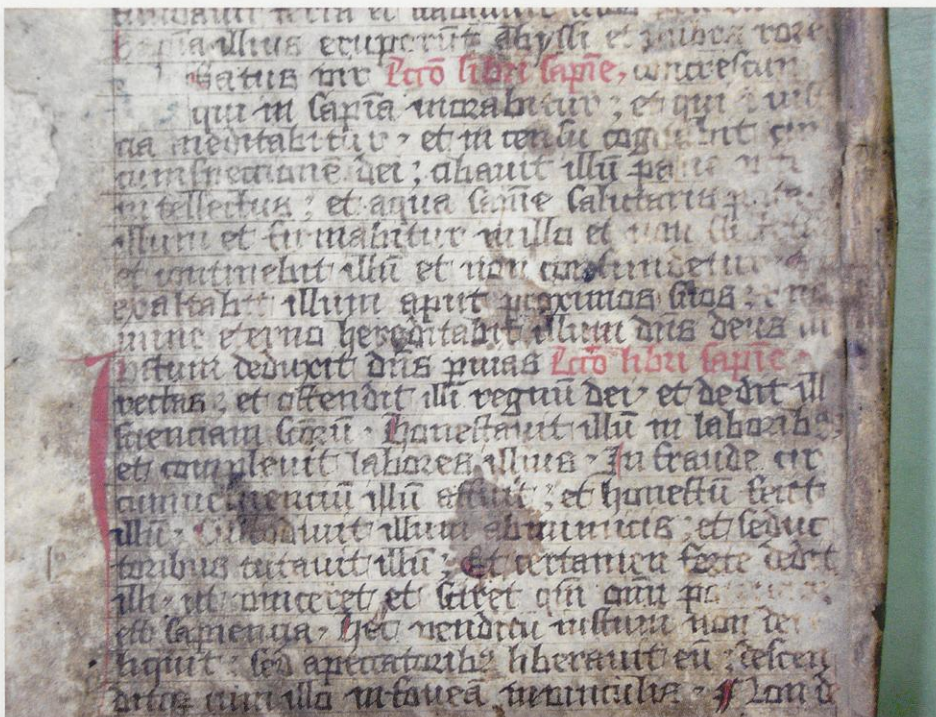


Abb. 6 Fragment eines Epistolars des Deutschen Ordens (DOZA Wien, Hs. 551, Nr. 17)

1698 verwendet wurde,³⁹ sind zwei Epistellesungen zu Eccl 14,22 und 15,3–4 bzw. Sap 10,10–17 ausgeführt. Diese finden in der Liturgie des Deutschen Ordens üblicherweise im Sanktorale und zwar zu Gorgonius (9. Sept.) und Nicomedis (15. Sept.) Verwendung.

Gebete sind schließlich im Orationale (Kollektar) oder in Sakramentarien überliefert. Auch hier tauchen die bereits beim Missale erwähnten Einzelgebete unter ihren Rubriken auf. Die Ordnung erfolgt ebenfalls im Lauf des Kirchenjahres.⁴⁰ Sakramentare sind hauptsächlich im Früh- und Hochmittelalter verbreitet, entsprechend selten sind Fragmente dieses Handschriftentyps. Ein Kollektarfragment (Abb. 7) ist ebenfalls in den Beständen des Deutschen Ordens in Wien überliefert.⁴¹ Das Doppelblatt umfasst dort die Gebete aus der Zeit zwischen *Feria secunda post dominicam secundam in quadragesima* und *Feria tertia post dominicam quartam in quadragesima*.

Damit sind keineswegs alle liturgischen Handschriftentypen aus dem Bereich der Messe hier aufgeführt, sondern lediglich die hauptsächlich als Fragment vorkommenden.

39 DOZA Wien, Hs. 551, Nr. 17. Ein Fragmentkatalog des Bestandes wird derzeit durch Anette Löffler bearbeitet.

40 Emmanuel BOURQUE: *Étude sur les sacramentaires romains*. 3 Bde. Città del Vaticano, 1949–1960. Klaus

Gamber: *Sakramentartypen. Versuch einer Gruppierung der Handschriften und Fragmente bis zur Jahrtausendwende*. Beuron, 1958 (Texte und Arbeiten, 49/50).

41 DOZA Wien, Hs. 551, Nr. 6.

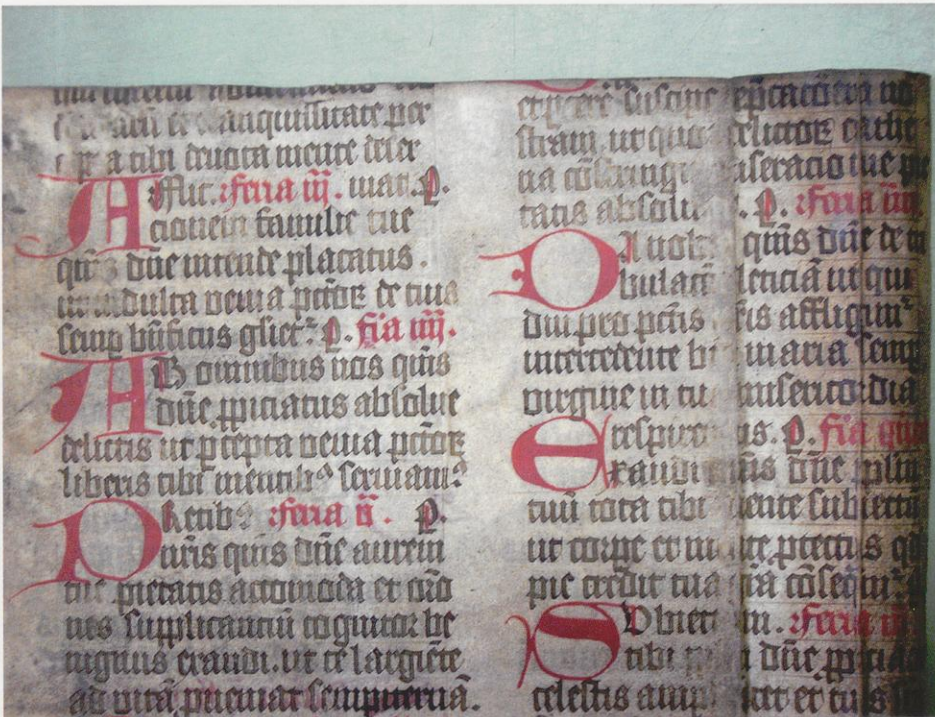


Abb. 7 Fragment eines Kollektars des Deutschen Ordens (DOZA Wien, Hs. 551, Nr. 6)

3.2. Der Chordienst

Im Chordienst oder Stundengebet wird gemäß der Benediktsregel der Tagesablauf nach den Horen strukturiert, an denen bestimmte liturgische Handlungen stattfanden. Folgende Horen (Tagzeiten) gliedern die Fragmente des Chordienstes: Matutin, auch als Vigil bezeichnet (zwischen 00.00–02.00 Uhr), Laudes (5.00 Uhr), Prim (ca. 6.00 Uhr), Terz (9.00 Uhr), Sext (11.00 Uhr), Non (15.00 Uhr), Vesper (18.00 Uhr) und Komplet (19.00 Uhr).⁴² Dabei werden zusätzlich weitere Untereinheiten wie bspw. die Nokturn in den Handschriften aufgezeichnet. Alle diese zeitlichen Unterteilungen sind in der Regel rubriziert und geben damit einen Hinweis auf die Art des Fragments und seinen liturgischen Ort.

Der grundsätzliche Aufbau des Breviers, der „Haupthandschrift“ des Chordienstes, ist prinzipiell in Temporale, Sanktorale und Commune sanctorum geteilt. Zusätzlich werden oft noch Psalmen (Psalterium) und / oder Hymnen (Hymnar) verzeichnet. Das Vollbrevier enthält alle Texte, Gebete, Gesänge, Lesungen und Psalmen. Analog zum Messdienst gilt die Bandbreite an Erscheinungsformen auch hier: Die Gesänge können voll, teilweise oder gar nicht neumierte sein, die einzelnen Teile können vollständig ausgeschrieben oder nur mit Initium versehen sein etc.

⁴² VIALA/IRTENKAUF: Bücher (wie Anm. 9), S. 122.

Als Beispiel für die im Wesentlichen ausgeschriebenen und notierten Breviere sei hier noch einmal ein Fragment (Abb. 8) aus dem Bestand des Historischen Staatsarchivs Königsberg angeführt.⁴³ Auf diesem Blatt befindet sich ein Ausschnitt aus dem Formular zur Verkündigung des Herren am 25. März (Annuntiatio BMV). Erkennbar sind die Rubriken „ymn[us]“, „v[ersus]“ und „Jn euang[elio]“ in der linken Spalte sowie „Inuitatorium“, „ymnus“ und „Jn primo noctu[rn]o“ in der rechten Spalte. Während die Bezeichnung „ymnus“ lediglich eine Gesangsform darstellt, geben die Begriffe „Jn euangelio“, „Inuitatorium“ und „Jn primo Nocturno“ dezidierte Hinweise auf die Verortung innerhalb des Festes. Die Nokturnen bilden den Beginn der Matutin und werden durch das Invitatorium eingeleitet.⁴⁴

Weiterhin fällt der Wechsel von neuemierten und nicht-neuemierten Texten ins Auge. Der erste Text beginnt auf der anderen Seite, es ist die Antiphon *Ave regina celorum*, die hier zu Beginn der linken Spalte fortgesetzt wird.⁴⁵ Bei dem folgenden nicht-neuemierten Text fehlt die Rubrik, es handelt sich bei dem Initium *Domine quis credidit auditui nostro* um ein Capitulum, eine Kurzlesung aus Jes 53,1–2. Diesem Capitulum folgt die dritte Variante, nämlich die Aufführung von unneuemierten Initien. Konkret folgt das Initium *Christi virgo*, eine allerdings nicht mit Rubrik ausgewiesene Antiphon,⁴⁶ der dann das rubrizierte Hymnus-Initium *Ave maris stella* mit dem Vers *Ave Maria* nachfolgt.⁴⁷ Mit der neuemierten Benedictus-Antiphon *Ingressus angelus ad Mariam* fährt das Fragment fort,⁴⁸ um dann in die Oratio *Deus qui de beatae Mariae virginis* zu münden.⁴⁹ Nach dem Invitatorium *Ave Maria* folgt als unneuemiertes Initium der Hymnus *Ave maris stella* und mit den beiden Antiphonen zur I. Nokturn *Missus est angelus* und *Ingressus angelus ad Mariam* ist das Ende des Fragments erreicht.⁵⁰

Spezielle Handschriften des Chordienstes

Auch beim Chordienst sind prinzipiell alle Teile des Breviers in eigenen Textsammlungen vorhanden. Antiphonen und Responsorien werden im Antiphonar überliefert, Hymnen im Hymnar, Psalmen im Psalterium, Gebete im Kollektar und die verschiedenen Lesungen im Lektionar und Passionar, um hier eine Auswahl zu nennen.⁵¹

In Antiphonarhandschriften werden neben Antiphonen auch Responsorien, aber keine Hymnen überliefert. Gleichwohl gibt es für Responsorien auch noch eine eigene Handschrift, das Responsoriale, in der ausschließlich der Nachtgottesdienst überliefert wird. Als Kopert für den Band „Inventar des Archivs Königsberg 1541–1644“ dient das Fragment

43 LÖFFLER: Kat. II (wie Anm. 4), Nr. 228, S. 115–116.

44 Marianne RICHERT/Stefan MORENT: Hildegard von Bingen. Der Klang des Himmels. Köln/Weimar/Wien, 2004, S. 55–56.

45 René-Jean HESBERT: *Corpus antiphonalium officii* (künftig: CAO). 6 Bde. Rom, 1963–1979 (*Rerum ecclesiasticarum documenta, series maior*, 7–12), Nr. 1542.

46 CAO 1787 (wie Anm. 45).

47 CAO 8272 (wie Anm. 45). *Analecta Hymnica Medii Aevi* (künftig: AH), Bd. 51, hrsg. von Clemens Blume.

Leipzig, 1908, S. 140, Nr. 123. CAO 7958 (wie Anm. 45).

48 CAO 3340 (wie Anm. 45).

49 DESHUSSES/DARRAGON: *Concordances* (wie Anm. 25), Nr. 946.

50 CAO 1042, 3793 und 3340 (wie Anm. 45).

51 VIALA/IRTENKAUF: *Bücher* (wie Anm. 9), S. 118 und 120–124. S. auch Andrew HUGHES: *Medieval Manuscripts for Mass and Office. A guide to their organization and terminology*. Toronto, 1982, bes. S. 160–244.

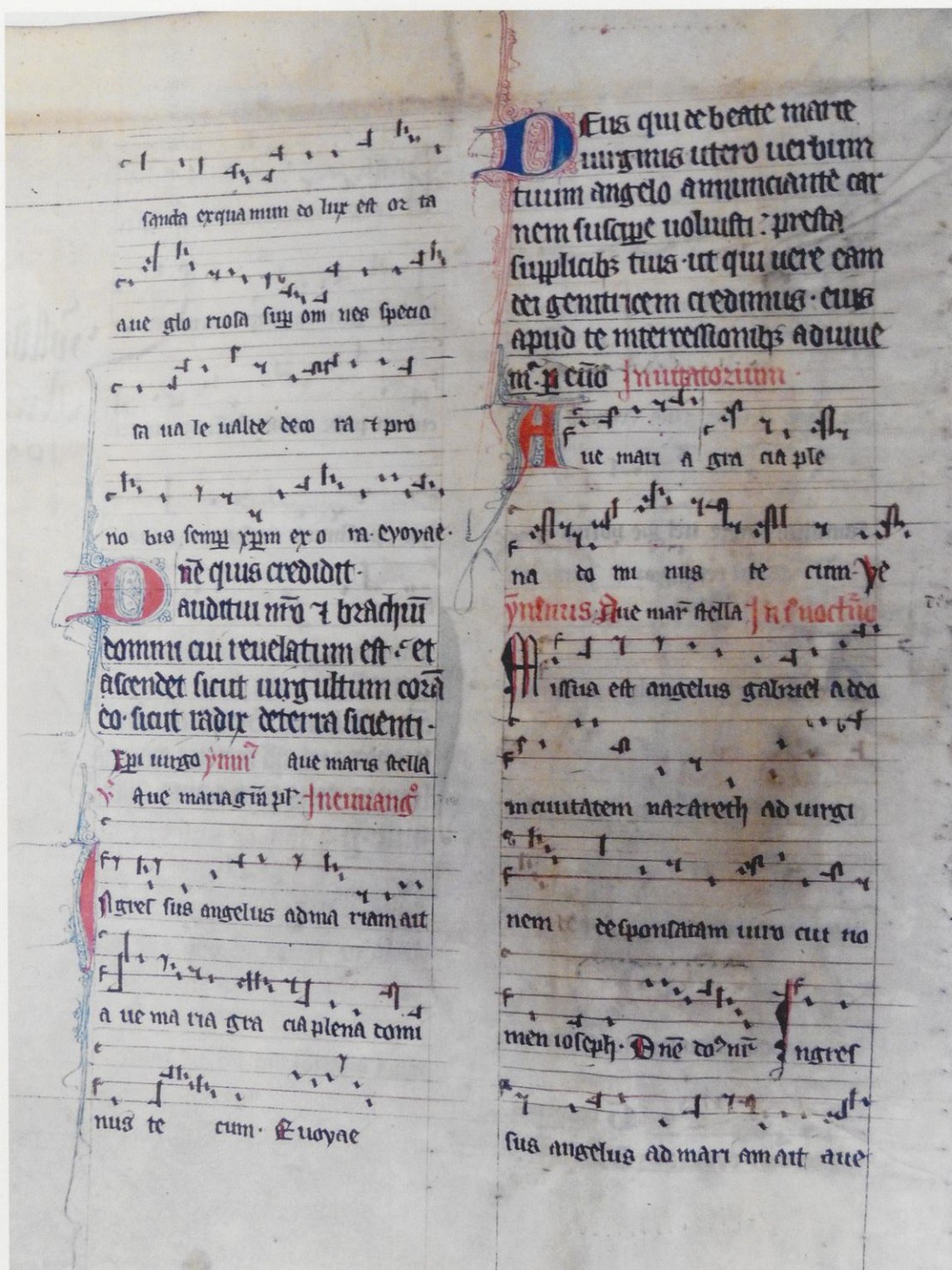


Abb. 8 Brevierfragment mit einem Ausschnitt aus dem Sanktorale (GStA Berlin PK, XX. HA, Hs. 85, Nr. 228)



Abb. 9 Fragment eines Antiphonars des Deutschen Ordens (GStA Berlin PK, XX. HA, Nr. 353)

eines Antiphonars (Abb. 9) des Deutschen Ordens.⁵² Hier finden sich keinerlei Rubriken, die Aufschlüsse auf den Tag oder auf die zeitliche Stellung innerhalb des Tages geben. Lediglich die roten Abkürzungen „R“ für Responsorium und „v“ für versus geben an, das es sich um Ausschnitte aus einem Antiphonar (oder Responsoriale) handeln könnte. Die hier vorhandenen Responsorien gehören jedenfalls zur *Feria secunda post pascham*.⁵³ Die Zuordnung des überlieferten Textes zu einem Antiphonar und eben nicht zu einem Brevier findet sich freilich auf der Rückseite des Fragments, wo alle nicht gesungenen Texte lediglich als nicht neumierte Anweisungen nur mit Initium in kleinerem Schriftgrad auftauchen. Bemerkenswert an diesem Fragment ist außerdem, dass dem Buchbinder in diesem konkreten Fall offensichtlich das komplette Antiphonar als potentielle Makulatur zur Verfügung gestanden haben muss. Denn außer diesem Blatt finden sich noch fünf weitere Blätter bzw. Doppelblätter aus diesem Codex.⁵⁴ Aus dem Temporale stammen drei Fragmente, die inhaltlich direkt aufeinanderfolgende Blätter umfassen: *Feria II post pascham* (Nr. 353), *Feria II* und *Feria III post pascham, Sabbato in albis, Dominica infra octavam paschae* (Nr. 47) sowie *Feria II* (Nr. 47 und 354) und *IV post octavam Paschae* (Nr. 354). Die drei anderen Fragmente stammen aus verschiedenen Stellen des Sanktorale: zum Fest der Auffindung der Reliquien des hl. Stephanus (*Inventio Stephani mar.*) am 3. Aug. (Nr. 49), zum hl. Nikolaus (*Nicolaus eps.*) am 6. Dez., zur Oktave des hl. Andreas (*Octava Andreae mar.*) am 7. Dez., zur hl. Lucia (*Lucia vir.*) am 13. Dez., zum hl. Stephanus (*Stephanus protomar.*) am 26. Dez. (Nr. 48) sowie zum Tag der unschuldigen Kinder (*Innocentes infantes*) am 28. Dez. und zu den Hl. Fabian und Sebastian (*Fabianus et Sebastianus mar.*) am 20. Jan. (Nr. 50). Die Fragmente Nr. 47–50 wurden übrigens alle als Kopert für die Anlagenregister des Amtes Rhein zwischen 1540 und 1543 verwendet, während die beiden Nrn. 353 und 354 als Koperte für das Inventar des Archivs Königsberg 1541–1644 sowie für das Verzeichnis der Urkunden in Königsberg 1541–1581 dienten.

Hymnar-Fragmente gleichen äußerlich Fragmenten aus Sequentiarien, da sie längere neumierte Texte aufweisen. Häufig ist auch hier jeder Vers mit einer blauen oder roten Lombarde ausgezeichnet. Die Fragmente von Psalterien sind äußerlich auch vergleichsweise gut zu erkennen. Es ist ein lang zusammenhängender Text, bei dem jeder Bibelvers ebenfalls mit einer roten oder blauen Lombarde gekennzeichnet ist, wie dies in dem Fragment (Abb. 10) zu sehen ist. Die beiden Streifen, von denen der Trägerband nicht bekannt ist, die aber aus der Makulatursammlung der Bibliothek des Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt stammen, enthalten Teile von Psalm 149 und 150.⁵⁵ Schwierig ist hingegen bei Fragmenten meist die Einordnung, ob es sich um ein Psalterium feriatum oder non feriatum handelt, denn die Reihenfolge der Psalmen gibt Hinweise auf die Ordnung des Stundengebetes oder auf eine monastische bzw. nicht-monastische Einteilung.⁵⁶

52 LÖFFLER: Kat. III (wie Anm. 4), Nr. 353, S. 62–63. Die Signatur des Trägerbandes lautet XX. HA., Etats-Ministerium 19c I, Nr. 13.

53 CAO 7128, 7734 und 6323 (wie Anm. 45).

54 LÖFFLER: Kat. III (wie Anm. 4), Nr. 354, S. 63–64;

Löffler: Kat. I (wie Anm. 4), Nr. 47–50, S. 64–71.

55 Anette LÖFFLER: Die Sammlung der abgelösten Fragment-Makulatur in der Bibliothek der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt. In: Archiv für mittelhessische Kirchengeschichte 69 (2019), S. 153–176, hier S. 167.

56 VIALA/IRTENKAUF: Bücher (wie Anm. 9), S. 120–121.

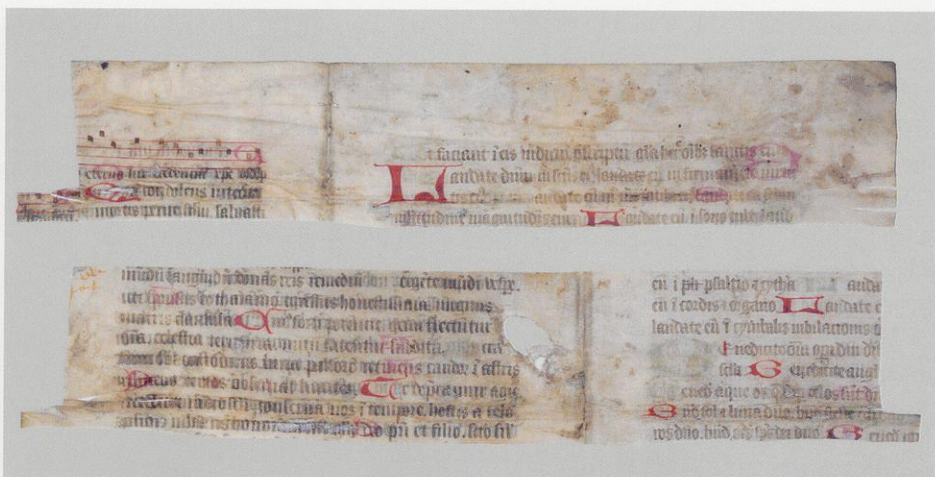


Abb. 10 Fragment aus einem Hymnar (Bibliothek der Phil.-Theol. Hochschule Sankt Georgen, Fragment Nr. 54)

4. Fragmente besonderer liturgischer Handschriften

Eher selten stammen Fragmente aus den bereits kurz erwähnten Responsorialen oder aus Matutinalen, weil auch vollständige Handschriften dieses Typus eher selten überliefert sind. Häufig anzutreffen sind hingegen Fragmente aus Homiliaren.⁵⁷ Homilien sind die Auslegungen der Evangelienlesungen im Chordienst und Messe. Während sich in den Brevieren nur die jeweils im Formular benötigten Homiliarteile befinden, sind die gesamten Homilien in Homiliaren niedergeschrieben. Sie gehen häufig aus Sammlungen der Kirchenväter zurück und sind meist ebenfalls nach dem Lauf des Kirchenjahres angeordnet.⁵⁸ Sie befinden sich also unmittelbar nach den Evangelienlesungen in den Nokturnen. Das aus der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts stammende Homiliarfragment (Abb. 11) aus dem Geheimen Staatsarchiv Berlin enthält Teile von zwei Homilien des Beda Venerabilis.⁵⁹ Von der Homilie zur Geburt Johannes des Täufers (24. Juni) sind nur Mittelteil und Ende vorhanden. Wie in den Brevieren üblich beginnt der Text rubriziert mit der Einleitung *In vigilia sancti Petri et Pauli evangelium secundum Iohannem*; es folgt die Evangelienperikope *Dixit Symoni* (Joh 21,15–19), um dann mit der Überschrift *Omelia venerabilis Bede presbiteri [...] in lectionem* die eigentliche Homilie, die mit den Worten *Virtutem nobis perfecte dilectionis presens sancti evangelii lectio* beginnt.⁶⁰

57 Biblioteca Apostolica Vaticana. Liturgie und Andacht im Mittelalter. Hrsg. vom Erzbischöflichen Diözesanmuseum Köln. Köln, 1993, hier S. 49–51.

58 Henri BARRÉ: Les homéliaires carolingiens de l'école de Auxerre. Authenticité, inventaire, tableaux comparatives, initia. Città del Vaticano, 1962 (Studi e testi, 225); Réginald GRÉGOIRE: Homéliaires liturgiques médiévaux. Ana-

lyse de manuscrits. Spoleto, 1980 (Studi medievali, 12).

59 Das Fragment diene als Kopert zur Jahresrechnung des Amts Neuhaus von 1600/01. Zum Fragment Anette LÖFFLER, Ein unbekanntes Fragment mit den Homilien des Beda Venerabilis. In: <http://mittelalter.hypotheses.org/889> (12.3.2017).

60 CCSL 122, hier S. 342 und 346–348.

reuelat. it lucē scientiā quā
 fructus in nob ipse conferuit.
 regni gaudiū usq; diem
 quid ipse. Et ut digni simus
 peccantes. abiciamus
 tenebrarū. & indu
 arma lucis. Sic &
 ricantes conerte que
 tatione. nus accipimus. quia
 uolumus. uerba deuote oratio
 tiones. dat manus pie opera
 nua. Te. quia beati precur
 sua dñi. natalicia celebra
 uincit. ret ut quē salutis
 quā. preconem suscepimus.
 (pistolā. in nr̄e orationis ad
 proponit. iuramus. Ipsū itaq;
 tam. nōdo rogemus impe
 manu. sic ad eam cui testimo
 bon. qual. hibuit lucem uitā
 nū. eff. peruenire increa
 en. tam. xpm dñm nr̄m. qui
 soluit. gnat cū patre. et
 p̄ce. s. p̄ om̄a sēla sēlōz. am̄;
 illius. **OMNIA S̄C̄I PETRI.**
 illat. **Q̄. S̄C̄DM IOHANN̄.**
 xerat. **PR̄. Dixit symoni**
 aliud. **S̄. Symon iohannis**
 dō. me. plus his. **Oicit ei**
 f̄rri. **C̄. dñe. tu scis quia amo**
 lus dñi. ci. **Pasce agnos meos.**
 tri apli. quia. **OMNIA**
 de xp̄m. **ABILLIS BED̄ PR̄BI.**
 uincit. **OMNIA LECTIO. II.**

DIRIGEM NOBIS
PERFECTE DILEC
TIONIS. PRESBYS S̄C̄I
LYANGELI LECTIO Cō
 mendat. Perfecta & cū di
 lectio est. qua dñm ex toto cor
 de tota anima tota uirtute.
 proximū autē tamquā nos
 ipsos diligere iubemur. Et
 neutra harū dilectio sine al
 tera ualē ēē perfecta. quia
 nec dñm uere sine pximo. nec
 sine dō uere potest pximus
 amari. Vnde dñs totiens in
 terrogato. uero an se diligere
 & illo respondente quod cum
 ipso teste diligere. aduunge
 bat per singula. ita concludens.
Pasce oues meas. siue pasce ag
nos meos. Ac si apte diceret.
Hec sola & uera est probatio
integri dñi amoris. Si erga fr̄s
studueris curā sollicita exerce
re laboris. Nam quicumq;
fratri opus pietatis quod ualē
impendere negligit. minus
iusto se conditorem diligere
ostendit. cuius mandatum in
sistentanda pximi necessitate
contēpnit. Que profecto ca
ritas qm̄ sine diuine gratiae
inpiratione minime possit
haberi. tacite quodammodo dñs
insinuat. qui etiam de illa

Abb. 11 Homiliarfragment mit Homilien des Beda Venerabilis (GStA Berlin PK, XX. HA, Hs. 132, Nr. [21])

potens deus. cui
et in ieiuniorum
maceratione et p
sencium dierum
obseruatione pla
cere studetis. **H**
men. **C**oncedat
qz uobis ut sic
ei cum ramis pal
marum ceterar
qz frondium p
sentari studuist
tis. ita cum pal
ma uictorie. et
fructu bonorum
ei post obtin
apparere ualea
tis. **H**me. **Q**ui
qz unigeniti ei
filij passionem
puro corde credi

3
tis. et mente de
uota uenerai stu
dens. ad resurrec
tionis eius festa.
et uestre remunera
tionis premia
ipsius fulti mu
nimine uenia
tis. **H**me. **O**dip
Oeus qui *alia.*
humilis hodie
ad passionem ue
niens. puerorum
laudibus excep
tus est in alia
nos non sensib
paruos faciat
ut speciosa laus
amore uestro ad
aures dni saba
oth. usqz martin

Abb. 12 Fragment eines Benediktionale (GStA Berlin PK, XX. HA, Hs. 85, Nr. 370)

Ein ebenfalls selten als Fragment anzutreffender Text ist das Benediktionale. In diesem werden die von dem Bischof zu sprechenden Segnungen und Gebete nach dem Pater noster aufgeführt.⁶¹ Der entsprechende Festtag wird üblicherweise genannt, und zwar in rubrizierter Form. Es folgen dann immer drei Segensgebete zu diesem Tag, wie in einem Berliner Fragment (Abb. 12) zu sehen ist, das als Kopert zu einem Briefarchiv der weltlichen und geistlichen Kurfürsten von 1490–1531 dient.⁶² Die jeweiligen Gebete in der linken Spalte der (Verso-)Seite beginnen mit blauen Lombarden, die mit rotem Fleuronée verziert sind, und enden mit *Amen*, eine für Benediktionale typische Textverteilung. Das rubrizierte Wort *alia* in der rechten Spalte deutet darauf hin, dass es sich um zwei alternativ zu verwendende Gebetgruppen handelt, die jeweils für den Palmsonntag in Gebrauch gestanden haben.⁶³ Von diesem Benediktionale-Fragment existieren im Berliner Bestand noch drei weitere Fragmente.⁶⁴ Offen bleibt die Frage, in welchem der drei preußischen Bistümer diese Fragmente verwendet wurden.

Es finden sich auch Fragmente, die aus den Ordines-Handschriften stammen, einem Handschriftentyp, der die Vorschriften für liturgische Handlungen umfasst.⁶⁵ Zu den Ordines gehören Pontifikale,⁶⁶ Zeremonienbücher,⁶⁷ aber auch Libri Ordinarii.⁶⁸ Letztere sind außerordentlich wichtig, da in ihnen als Normcodices die gesamte Ordnung von Messe und Officium in Form von Initien niedergeschrieben ist. Auch in den Beständen des Historischen Staatsarchivs Königsberg haben sich zwei derartige Fragmente überliefert, die beide als Kopert zu einer Jahresrechnung des Amts Osterode von 1567/68 dienen.⁶⁹ Auf der Abbildung (Abb. 13) ist zu sehen, dass bei dieser Art von Fragmenten im Prinzip

61 Gisela PLOTZEK-WEDERHAKE: Art. Benediktionale, in: Lexikon des Mittelalters, hrsg. von Robert-Henri Bautier u. a. Bd. 1, Sp. 1902–1903; Adolph FRANZ: Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter. 2 Bde. Freiburg i.B., 1909, ND Graz 1960. VIALA/IRTENKAUF: Bücher (wie Anm. 9), S. 128–129. Als Beispiel Willy LÜDTKE: Bischöfliche Benediktionen aus Magdeburg und Braunschweig. In: Jahrbuch für Liturgiewissenschaft 5 (1925), S. 97–122.

62 Signatur des Trägerbandes XX. HA., Ostpr. Fol. 14254, vgl. LÖFFLER: Kat. III (wie Anm. 4), Nr. 370, S. 78–79.

63 LÜDTKE: Benediktionen (wie Anm. 61), S. 107, Nr. 122 und 123.

64 LÖFFLER: Kat. I (wie Anm. 4), Nr. 28, S. 40–41 zu Epiphania domini, Octava epiphaniae, Dominica II post epiphaniam und Dominica III post epiphaniam; Löffler: Kat. III (wie Anm. 4), Nr. 323, S. 32–33 und Nr. 369, S. 77–78 zur Feria IV maioris hebdomadae und Feria V in cena domini sowie zu Dominica in palmis, Feria II maioris hebdomadae, Feria III maioris hebdomadae, Feria IV maioris hebdomadae und Sabato sancto.

65 Michel ANDRIEU: Les „Ordines Romani“ du haut moyen âge. Louvain, 1931 (Spicilegium sacrum Lovaniense. Études et Documents, 11); Aimé Georges MARTIMORT: Les «Ordines», les Ordinaires et les Cérémoniaux. Turn-

hout, 1991 (Typologie des sources du moyen âge occidental, 56).

66 Michel ANDRIEU: Le Pontifical Roman au moyen-âge. Città del Vaticano, 1938–1941 (Studi e testi, 86–88). Niels Krogh RASMUSSEN: Les Pontificaux du Haut Moyen Âge. Genèse du livre de l'évêque. Leuven, 1998 (Spicilegium Sacrum Lovaniense, 49).

67 Marc DYKMANS: Le cérémonial papal de la fin du moyen âge à la renaissance. Brüssel, 1977–1985 (Bibliothèque, Institut Historique Belge de Rome, 24–27); Bernhard SCHIMMELPFENNIG: Die Zeremonienbücher der römischen Kurie im Mittelalter. Tübingen, 1973. (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, 40).

68 Aus der Fülle von Publikationen Tillman LOHSE: Stand und Perspektiven der Liber ordinarius-Forschung. In: Liturgie in mittelalterlichen Frauenstiften. Forschungen zum Liber ordinarius, hrsg. von Klaus Gereon Beuckers. Essen, 2012, S. 215–255.

69 LÖFFLER: Kat. II (wie Anm. 4), Nr. 154–155, S. 8–18. Dazu auch dies.: Neue Erkenntnisse zur Entwicklung des Liber Ordinarius (Notula) OT. Handschriften und Fragmente des Normcodex in Stuttgart, Danzig und Berlin. In: Preußische Landesgeschichte. Festschrift für Bernhart Jähmig zum 60. Geburtstag, hrsg. von Udo Arnold/Mario Glauert/Jürgen Sarnowsky. Marburg, 2001, S. 137–150.

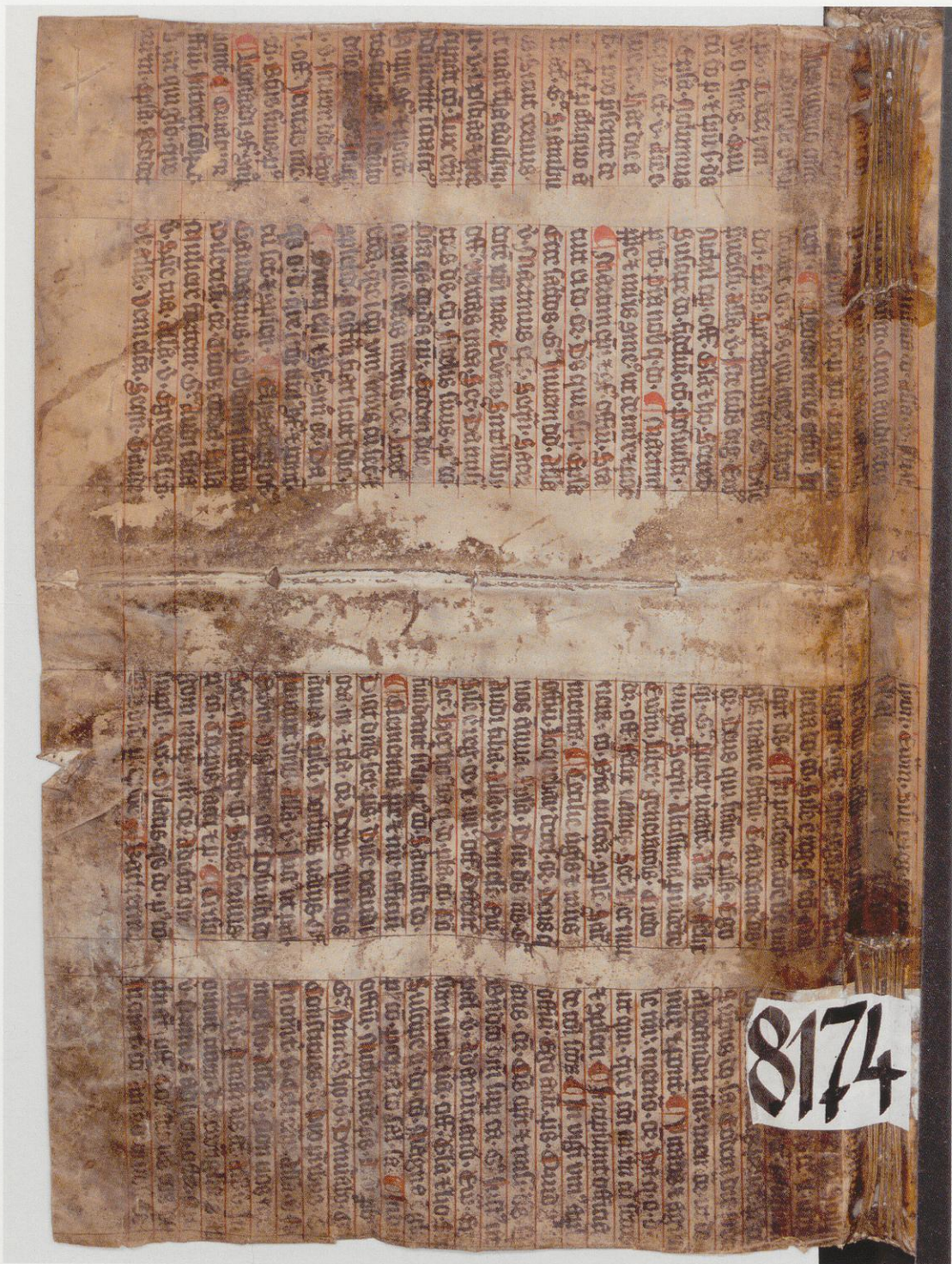


Abb. 13 Fragment eines Liber Ordinarius des Deutschen Ordens (GStA Berlin PK, XX. HA, Nr. 154)

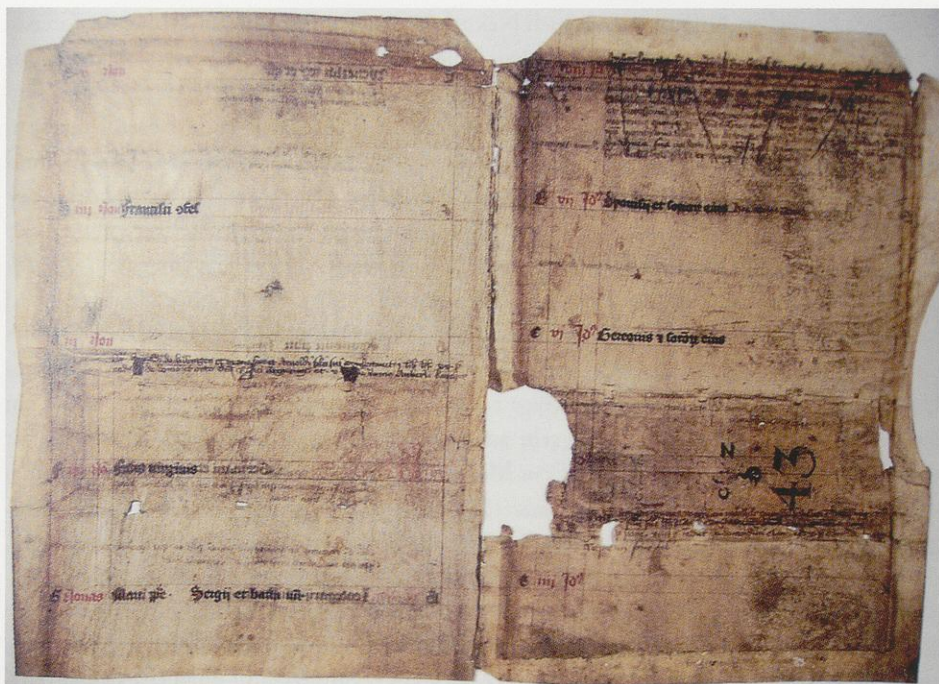


Abb. 14 Fragment eines Nekrolog-Anniversars des Rottenburger St.-Moritz-Stiftes (StA Reutlingen, Sonder-sammlung S 201, Nr. 107)

alle Merkmale sonstiger liturgischer Handschriften fehlen: keine Neumen und Notationen, kein unterschiedlicher Schriftgrad, keine ausgeschmückten Initialen, keine besonderen optischen Einschnitte. Die Liber Ordinarius-Fragmente wirken wie ein ganz gewöhnlicher Fließtext. Bei genauerem Hinsehen freilich sind auch hier typische Eigenheiten erkennbar. Die einzelnen Formulare werden mit Paragraphzeichen, in diesem Fall mit roten, untergliedert. Dann folgt das Messformular, nur eben in Kurzform. Auf dem rechten Blatt in der linken Spalte erscheint bspw. ein Formular mit der Angabe des Festes *In presentacione beate uirginis Marie*, im Anschluss alle Teile der Messe mit Initium, also [Introitus] *Gaudeamus omnes*, Or[atio] *Deus qui sanctam* [tuam genetricem], Ep[istola] *Ego quasi*, Gr[aduale] *Propter ueritatem* usw.

Schließlich wenden wir uns den Martyrologien und Nekrologien zu. Diese Typen sind häufig Teile von Kapitelloffiziumsbüchern. Martyrologien sind nach dem Lauf des Kirchenjahres gegliedert und verzeichnen die Märtyrer und Heiligen, meist mit kurzen Legenden.⁷⁰ Sie sind wie Kalendarien aufgebaut und dadurch als Fragment gut zu erkennen.

70 Henri QUENTIN: *Les martyrologes historiques du moyen age*. Paris, 1908; Eef OVERGAAUW: *Martyrologes manuscrits des anciens diocèses d'Utrecht et de Liège*, 2 Bde. Hilversum, 1993 (*Middleleuwe studies in bron-*

nen, 30). Irina MERTEN: *Das Mitteldeutsche Martyrologium. Studien zu seiner Genese, seinen Tradierungsformen und seiner Rezeption*. Diss. Jena, 2011/12.

Einen ähnlichen Aufbau weisen auch Nekrologe und Anniversare auf, wobei die Grenze zwischen beiden sehr unscharf ist.⁷¹ In ein Kalendarium werden die Todestage von Konventsangehörigen und Wohltätern eingetragen, damit die Mönche und Priester an diesem Tag Totenmessen für diese Verstorbenen lesen können. Häufig werden in diesen Einträgen auch konkrete Stiftungen benannt. Das hier gezeigte Fragment stammt aus dem Bestand des Stadtarchivs Reutlingen (Abb. 14) und ist von einem Druck des 17. Jahrhunderts abgelöst.⁷² Jeder Tag ist wie im Kalendarium einzeln angelegt. In der 1. Zeile erscheinen der Sonntagsbuchstabe, das rechnerische Datum sowie das an diesem Tag üblicherweise begangene Heiligenfest, welches zusätzliche Informationen über die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Orden oder einer konkreten Kirche liefern kann. In dem folgenden Feld ist dann genügend Platz für die Eintragungen der Verstorbenen. In diesem Fall sind in diesem Doppelblatt (Nr. 107) nur zwei Einträge vorhanden, ein kurzer am 5. Oktober sowie ein längerer am 4. November. Vor allem sehr aufschlussreich ist der Eintrag über das Seelgerät von Erzherzog Albrecht und seiner Frau Mechthild für die Kirche in Spaichingen.⁷³ Nach der 1454 geschlossenen Ehe stifteten beide 1455 die Pfarrkirche und Kirchsatz in Spaichingen dem St.-Moritz-Stift in Rottenburg.⁷⁴ Das alte Anniversar des Stiftes galt als verloren, durch dieses Fragment konnte wenigstens ein Doppelblatt „wiedergefunden“ werden.⁷⁵

Die Beispiele für die Identifizierung liturgischer Fragmente werden an dieser Stelle abgeschlossen, obwohl es noch eine nicht unerhebliche Anzahl weitere liturgischer Handschriften gibt, die als Makulatur überliefert sind. Im Folgenden soll noch ein kurzer Ausblick auf einige Möglichkeiten bei der Einordnung der Fragmente geworfen werden.

War es also bislang „lediglich“ um das Erkennen und Bestimmen von Textformen und ihren Inhalten gegangen, gehören zur Einordnung noch einige weitere Komponenten. Hier ist an erster Stelle die Datierung der Fragmente zu nennen. Diese erfolgt über die Schrift, die Notation, die Illuminierung und den Inhalt. Alle diese Punkte erfordern jedoch ein erhebliches Maß an Kenntnissen im Bereich der Paläographie und der Kodikologie. Gleiches gilt in noch stärkerer Dimension für die Festlegung eines Ritus bei Fragmenten, was umfassende Kenntnisse der Liturgie voraussetzt. Diese Einordnung bleibt im Wesentlichen den entsprechenden Spezialisten vorbehalten.

Dies sollte allerdings nicht daran hindern, liturgische Fragmente zu identifizieren und eine erste Einordnung vorzunehmen.

71 Nicolas HUYGHEBAERT: *Les documents nécrologiques*. Turnhout, 1972 (Typologie des sources du Moyen Âge occidental, 4); Rainer HUGENER: *Buchführung für die Ewigkeit. Totengedenken, Verschriftlichung und Traditionsbildung im Spätmittelalter*. Zürich, 2014.

72 Stadtarchiv Reutlingen, Findbuch zur Sondersammlung S 201: Abgelöste Bucheinbände, Reutlingen 1991. Dazu Anette LÖFFLER: *Das unscheinbare Kleid alter Bücher. Die Reutlinger Sondersammlung „Abgelöste Buchein-*

bände“. In: *Reutlinger Geschichtsblätter* NF 33 (1993), S. 1–87, hier S. 74–81. Der Trägerband war folgender Druck: Simon Jakob, *Rechenbuch*, Frankfurt 1600.

73 Dazu im folgenden LÖFFLER: *Reutlingen* (wie Anm. 72), S. 75–81.

74 HStA Stuttgart, B 491, Bü. 35.

75 Die nachfolgenden Anniversare des Stifts befinden sich in HStA Stuttgart, B 491: *Stift St. Moritz*.